

HYPERBOREUS

STUDIA CLASSICA

ναυσι δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν κεν εὔροις
ἔς Ἑπερβορέων ἀγῶνα θαυμαστὰν ὁδόν

(Pind. *Pyth.* 10. 29-30)

EDITORES

NINA ALMAZOVA SOFIA EGOROVA
DENIS KEYER DMITRI PANCHENKO
ALEXANDER VERLINSKY

PETROPOLI

Vol. 19

2013

BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA
VERLAG C.H. BECK MÜNCHEN

INSTITUTIONS OF CLASSICAL SCHOLARSHIP
in the Nineteenth and Twentieth Centuries

INSTITUTIONEN DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT
in den 19. und 20. Jahrhunderten

АНТИКОВЕДЧЕСКИЕ ИНСТИТУТЫ
В XIX–XX ВВ.

EDIDERUNT

NINA ALMAZOVA SOFIA EGOROVA DENIS KEYER
DMITRI PANCHENKO ALEXANDER VERLINSKY

adiuvantibus

Valentina Khodareva Daria Kondakova
Natalia Kuznetsova Jr. Tatiana Shaburina
Arsenij Vetushko-Kalevich Vera Zhizhina-Gefter

BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA
PETROPOLI
MMXIV

INSTITUTIONS OF CLASSICAL SCHOLARSHIP
in the Nineteenth and Twentieth Centuries

INSTITUTIONEN DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT
in den 19. und 20. Jahrhunderten

АНТИКОВЕДЧЕСКИЕ ИНСТИТУТЫ
в XIX–XX вв.

ПОД РЕДАКЦИЕЙ

Н. А. АЛМАЗОВОЙ, А. Л. ВЕРЛИНСКОГО (*отв. ред.*),
С. К. ЕГОРОВОЙ, Д. В. КЕЙЕРА, Д. В. ПАНЧЕНКО

при участии

А. А. Вегушко-Калевича, В. Б. Жижинной-Гефтер,
Д. Д. Кондаковой, Н. А. Кузнецовой-мл.,
В. А. Ходаревой, Т. В. Шабуриной

Санкт-Петербург
BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA
2014

CONTENTS

Preface	7
---------------	---

ACADEMIES OF SCIENCES AS CENTERS OF CLASSICAL SCHOLARSHIP

EKATERINA BASARGINA	
Classical Studies in the St Petersburg Imperial Academy of Sciences in the 19 th – early 20 th centuries	11
ALEXANDER GAVRILOV	
Russische Institutionen des 19. Jhs und der Akademiker Avgust Karlovič Nauck	26
STEFAN REBENICH	
Die Altertumswissenschaften an der Preußischen Akademie der Wissenschaften in der Zeit von U. von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931), A. von Harnack (1851–1930) und E. Meyer (1855–1930) ...	44
BERND SEIDENSTICKER	
Die Altertumswissenschaften an der Berliner Akademie: Rückblick und Gegenwart	72

CLASSICS IN UNIVERSITIES: EDUCATION AND RESEARCH

WILT ADEN SCHRÖDER	
Das russische philologische Seminar in Leipzig: das Seminar unter Ritschl und Lipsius (1873–1890) und der Versuch der Wiederbegründung (1911–1913)	91
JÜRGEN V. UNGERN-STERNBERG	
Gustav Wilmanns, ein Schüler Mommsens, an der Kaiserlichen Universität Dorpat (1869–1872)	147
ALEXANDER VERLINSKY	
<i>Philologia inter Disciplinas</i> : The Department of Classics at St Petersburg University 1819–1884	162

Статьи сопровождаются резюме на русском и английском языке
Summary in Russian and English

ORGANIZING CLASSICS FORMALLY AND INFORMALLY

BRIAN A. SPARKES	
Classical Associations and Societies in the United Kingdom	205
CHRISTOPHER STRAY	
The Absent Academy: the Organisation of Classical Scholarship in Nineteenth-century England	214

ARCHAEOLOGICAL INSTITUTIONS AND SOCIETIES

YURI KALASHNIK	
Gangolf von Kieseritzky and the Classical Department of the Hermitage in the Last Decades of the 19 th Century	229
JURIJ A. VINOGRADOV	
Die Kaiserliche Archäologische Kommission und die Erforschung der klassischen Altertümer im nördlichen Schwarzmeergebiet (1859–1917) . . .	239

CLASSICAL SECONDARY SCHOOLS

ANNA USPENSKAJA	
Das dritte Petersburger Gymnasium	275
VSEVOLOD ZELTCHENKO	
Gymnasium Classicum Petropolitanum	289
Key Words	297
Indices	
Index nominum	299
Index institutorum, sodalitatum, actorum	307
Правила для авторов	316
Guidelines for Contributors	318

GUSTAV WILMANN'S, EIN SCHÜLER MOMMSENS,
AN DER KAISERLICHEN UNIVERSITÄT DORPAT
(1869–1872)*

I

Wie bei vielen anderen Universitäten sind bei der Gründung und Entwicklung der Universität Dorpat, heute Universität Tartu in Estland, die Interessen des jeweiligen Landesherren maßgeblich gewesen.¹

Waren es zunächst die Jesuiten, die im Jahre 1583 im damals von Polen beherrschten Dorpat ein Gymnasium zur Förderung der katholischen Gegenreformation aufbauten, so war die vom schwedischen König Gustav II. Adolf im Feldlager vor Nürnberg am 30. Juni 1632 unterzeichnete Gründungsurkunde der Universität Dorpat eine Reaktion darauf. Zugleich aber sollten damit nach dem Muster der 1593 wiedereröffneten Universität Uppsala die neuerworbenen baltischen Provinzen auch bildungspolitisch eingegliedert werden. Die schwedische Universität war freilich nur recht kurzlebig. Einer ersten Phase bis 1656 folgte noch eine kurze Periode ab 1690 und 1699 die Verlegung nach Pernau, bevor die Universität im Nordischen Krieg unterging.

Trotz Versprechungen Peters des Großen ging erst Kaiser Paul I. mit Dekret vom 9. April 1798 auf die wiederholten Bemühungen der Baltischen Ritterschaften ein, erneut eine baltische Landesuniversität zu gründen.² Er sah sich dazu auch veranlasst, weil er alle in Deutschland

* Für Kopien der Briefe Gustav Wilmanns an Theodor Mommsen in dessen Nachlass I danke ich der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung; für die Vermittlung von Kopien seiner Personalakte an der Universität Dorpat / Tartu (EEA, Bestand 402, Verz. 3, A. 318, 319) im Eesti Ajalooarhiiv (Estnisches Historisches Archiv) Frau Katre Kaju, Frau Janika Päll und Herrn Mait Kõiv.

¹ R. von Engelhardt, *Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung* (München 1933); K. Siilivask (Hg.), *History of Tartu University 1632–1982* (Tallinn 1985); E. Donnert, *Die Universität Dorpat – Jure 1802–1918. Ein Beitrag zur Geschichte des Hochschulwesens in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches* (Frankfurt am Main 2007).

² H. Neuschäffer, „Die baltischen Provinzen ohne Universität von 1721 bis 1802“, in: G. von Pistohlkors, T. U. Raun, P. Kaegbein (Hgg.), *Die Universitäten Dorpat/ Tartu, Riga und Wilna/Vilnius 1579–1979* (Köln – Wien 1987) 19–35.

studierenden russischen Untertanen hatte zurückrufen lassen. Wegen seiner Ermordung verzögerte sich die Neugründung. Erst am 21. April 1802 wurde mit Genehmigung Alexander I. die ritterschaftliche Universität feierlich eröffnet. Schon bald gelang es aber ihrem ersten Rektor, Georg Friedrich Parrot, der dem Kaiser auch persönlich nahestand, die Umwandlung in eine Reichsuniversität zu bewirken. Sie fügte sich damit in das *Aggiornamento* des anfänglich sehr liberalen Herrschers ein, der bis 1804 die bis dahin einzige russische Universität in Moskau (1755) an der Peripherie des damaligen europäischen Russland mit einem Kranz von Neugründungen in Kazan, Charkow, Wilna (1832 wieder geschlossen; an seine Stelle trat Kiev) und eben Dorpat umgab. Warschau folgte 1816 (1831 wieder geschlossen) und St. Petersburg 1819.³

Die Kaiserliche Universität Dorpat wurde somit vom Reich finanziert und war dem Ministerium für Volksaufklärung und weiterhin einem von der Regierung ernannten Kurator unterstellt. Sie behielt dabei aber vollständig ihren deutschen Charakter mit deutscher Unterrichtssprache und dem Recht der Studenten, sich in Korporationen zusammenzuschließen, mit der Berufung zahlreicher Dozenten und Professoren aus dem Ausland, in der Regel Deutschland, und deutscher Verwaltungssprache, der Wahl des Rektors und dem Conseil, der Versammlung aller Professoren, als höchstem Gremium.

Die fundamentale Rolle der Universität für den Zusammenhalt der baltischen Provinzen und die Herausbildung eines deutschbaltischen Literatenstandes, aber auch für die höhere Bildung und damit das nationale Erwachen von Esten und Letten,⁴ ist häufig hervorgehoben worden. In einer wichtigen Untersuchung hat aber Erik Amburger gezeigt, in welchem Ausmaß die Universität auch Gelehrte für die anderen Universitäten Russlands und die Akademie in St. Petersburg gestellt und die Erforschung der russischen Geographie und Geschichte gefördert hat. Auch die Zahl der Studenten aus dem ganzen Russischen Reich war recht bedeutend. Die Universität hat also insofern durchaus Aufgaben für das gesamte Reich übernommen.⁵

³ K. Meyer, "Die Universität im Russischen Reich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", in: Pistohlkors u. a. (o. Anm. 2) 37–50.

⁴ A. Plakans, "Latvian Students in Russian Universities. An Exploratory Quantitative Study", in: Pistohlkors u. a. (o. Anm. 2) 71–86; T. U. Raun, "The Role of Tartu University in Estonian Society and Culture, 1860–1914", *ebd.*, 123–142.

⁵ E. Amburger, "Die Bedeutung der Universität Dorpat für Osteuropa. Untersucht an der Zusammensetzung des Lehrkörpers und der Studentenschaft in den Jahren 1802–1889", in: Pistohlkors u. a. (o. Anm. 2) 163–181.

II

Altertumswissenschaftliche Studien zählten bereits zu den vornehmsten Aufgaben der schwedischen Universität, wie sie in dem Gründungsstatut festgeschrieben waren. Vorgesehen waren in der Philosophischen Fakultät eine Professur für die griechische Sprache und je eine für Rhetorik und Poesie, die sich wesentlich auf die antiken Autoren stützen sollten.⁶

Auch an der Universität des 19. Jahrhunderts waren die Altertumswissenschaften von vornherein vergleichsweise prominent vertreten. Eine besondere Rolle spielte dabei der Professor der Eloquenz, Aesthetik, der Lateinischen und Griechischen Sprache, der Alterthümer und der Geschichte der Litteratur und Kunst Karl Morgenstern, ein Schüler Friedrich August Wolfs, der von 1802 bis 1836 tätig, nicht nur in der Tat in vielen Reden brillierte, sondern auch den Ausbau der Universitätsbibliothek und manches andere betrieben hat.⁷ Neben ihm sind vor allem Ludwig Preller (1809–1861) zu nennen, ein Schüler Carl Otfried Müllers, der von 1838–1842 in Dorpat gewirkt hat, und Ludolf Eduard Stephani (1816–1887), ein Schüler Gottfried Hermanns, Professor in Dorpat von 1845–1850. Stephani wurde dann ordentliches Mitglied der Akademie in St. Petersburg und Leiter des Archäologischen Museums in der kaiserlichen Eremitage, wobei er sich vor allem um die Bearbeitung der südrussischen Funde verdient gemacht hat. Er ist damit ein besonders hervorragendes Beispiel für eine große Zahl von Gelehrten, die im Bereich der Altertumswissenschaften von Dorpat aus an die Universität St. Petersburg, die Museen oder die Gymnasien der Stadt wechselten oder jedenfalls Mitglied der Akademie wurden.⁸

Nach dem Universitätsstatut von 1865 gab es in Dorpat zwei Professuren für Klassische Philologie, die spezieller auf die Literaturgeschichte bzw. die Archäologie ausgerichtet sein sollten. De facto aber widmeten sich ihre beiden Inhaber, Carl Paucker (1820–1883), Professor in Dorpat von

⁶ P. Järveldaid, K. Sak, *Constitutiones Academiae Dorpatensis (Academia Gustaviana)* (Tartu 1997) Caput XVIII 4, 60–62; vgl. A. Lill, “Estland II. Klassische Sprachen an der Universität Dorpat (Tartu)”, *Der Neue Pauly* 13 (1999) 1046–1048.

⁷ W. Süss, *Karl Morgenstern (1770–1852), eloquentiae, ll. gr. et lat., antiquitatum, aesthetices et historiae litterarum atque artis p. p. o. simulque bibliothecae academicae praefectus. Ein kulturhistorischer Versuch*, 2 Bde. (Tartu 1928–1930); vgl. Engelhardt (o. Anm. 1) 46–57.

⁸ E. Tamm, H. Tankler, “Klassische Philologen an der Universität Tartu (Dorpat, Jurjew) und ihre Kontakte zu St. Petersburg”, *Hyperboreus* 10 (2004) 22–59 (dort auch Kurzbiographien der Altertumswissenschaftler in Dorpat im 19. Jahrhundert); vgl. Engelhardt (o. Anm. 1) 350–361. Zu Stephani s. auch: Th. Gelzer, “Korrespondenz Johann Jakob Bachofen und Ludolph Stephani”, *Hyperboreus* 10 (2004) 93–114.

1861–1875, und Ludwig Schwabe (1835–1908), Professor von 1863–1872,⁹ ebenso wie der von 1864–1868 als Dozent tätige Hermann Graff (1829–1879) vor allem der lateinischen Sprachwissenschaft; Schwabe freilich auch der antiken Kunstgeschichte.

III

Wenden wir uns nunmehr Gustav Wilmanns zu.¹⁰ Er wurde am 30. Dezember 1845 in Jüterbog als 8. Kind – insgesamt wurden es 13 – des Kgl. Preußischen Baurats Franz Wilmanns geboren. Sein Studium der Klassischen Philologie und der Geschichte schloss er 1867 an der Universität Berlin mit einer Dissertation über altrömische Priesterschaften ab.¹¹ Schon früh schloss er sich eng an Theodor Mommsen an, dessen er bereits in der Vita seiner Doktorarbeit mit schwärmerischer Verehrung gedenkt. Er dankt zunächst Emil Hübner, der ihn bei Mommsen eingeführt habe, und fährt dann fort:

Huic viro gratias agere ineptum est, quippe cui, quidquid in rerum Romanarum scientia profeci, omnia debeam: qua tamen laude sinceraque pietate eum nominem ii sentire possunt, quibus et novisse eum et magistro uti mecum contigit.

In einem seiner ersten Briefe vom 9. Juli 1868 schreibt Wilmanns, dass Mommsen ihn zur ‘Wissenschaft’ geführt habe, und diese ist für ihn stets sein eigentlicher Lebensinhalt geblieben. Schon ein Buchgeschenk Mommsens löst im gleichen Brief bei ihm unbehagliche Gefühle aus; er wolle keinerlei Bezahlung für die Hilfsdienste, die er ihm damals bei verschiedenen Arbeiten leistete.

Mommsen hat ihn bald zur Mitarbeit an der Redaktion des *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) herangezogen und ihn im Frühsommer 1869 nach Österreich (Steiermark; Salzburg) geschickt, um die dortigen lateinischen Inschriften aufzunehmen bzw. zu überprüfen. Wie sehr er ihn schätzte, zeigt auch seine Anregung zur Erstellung eines epigraphischen Handbuchs. Wilmanns hat dieses auch 1873 in zwei Bänden herausgebracht, selbst aber trotz aller Hilfe Mommsens zunehmend

⁹ Lesenswert sind seine Erinnerungen: *Dorpat vor fünfzig Jahren. Aus den Lebenserinnerungen eines deutschen Professors* (Leipzig 1915).

¹⁰ C. Bardt, “Gustav Wilmanns”, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 43 (1898) 304–306.

¹¹ *De sacerdotiorum P. P. R. quodam genere. Praecedit quaestio: De Laurento et Lavinio oppidis*. Diss. (Berlin 1867).

empfunden, dass er dafür doch noch zu jugendlich sei.¹² Es ist dann auch durch Hermann Dessaus *Inscriptiones Latinae Selectae* seit 1892 verdrängt worden.¹³

IV

Auch seinen Ruf an die Universität Dorpat hatte Wilmanns wesentlich Mommsens Empfehlung zu verdanken. Das geht mit aller Deutlichkeit aus dem Wahlantrag der Historisch-Philologischen Fakultät an den Conseil vom 6. Februar 1869 hervor,¹⁴ den der Prodekan Leo Meyer (1830–1910), Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde 1865–1898 und ein hervorragender Kenner der griechischen und lateinischen Grammatik, unterzeichnet hat.¹⁵ Man wollte als Nachfolger von Graff einen Dozenten für Altertumswissenschaft und zwar für “reale und historische Altertumswissenschaft”, also einen Althistoriker, und eben dafür hatte Mommsen der Fakultät Wilmanns als hervorragend geeignet bezeichnet. Aus den Briefen von Wilmanns ist zudem zu ersehen, dass die Fäden im Dezember 1868 in Berlin gesponnen worden waren, wo der Dekan der Fakultät, Ludwig Schwabe, zu Besuch gewesen war.¹⁶ Empfehlend hat sich aber auch der Göttinger Philologe Hermann Sauppe (1809–1893) ausgesprochen, ein guter Freund Leo Meyers und selbst sehr an griechischer und römischer Epigraphik interessiert.¹⁷

V

Der Wechsel nach Dorpat war für den jungen Berliner, der bis dahin sein Elternhaus nicht verlassen hatte, ein Kulturschock. Dieser begann wohl schon mit dem Schreiben des Rektors der Universität, Georg von Oettingen,¹⁸ vom 4. März 1869, in dem ihm seine Berufung als Dozent –

¹² *Exempla inscriptionum latinarum in usum praecipue academicum*, 2 Bde. (Berlin 1873).

¹³ Dessau gedenkt Wilmanns in seiner *praefatio*, p. III. In der Anlage ist das *ILS* in vielem der Edition von Wilmanns verpflichtet.

¹⁴ EEA 402/3, A. 318 Bl. 2–3.

¹⁵ Zu Meyer: Engelhardt (o. Anm. 1) 359–361; R. Tasa, “Über die Entwicklung der Germanistik an der Universität Tartu (Dorpat)”, in: Chr. König (Hg.), *Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945–1992* (Berlin 1995) 102 ff.

¹⁶ Briefe vom 16. und 21. Dezember 1868.

¹⁷ K. Schwamm, “Beziehungen der Universität Dorpat zur Universität Göttingen im 19. Jahrhundert”, in: Pistohlkors u. a. (o. Anm. 2) 188–192.

¹⁸ Zu diesem Engelhardt (o. Anm. 1) 152–165.

mit einem Jahresgehalt von 900 Rubeln – mitgeteilt wurde, das aber zum größten Teil den Zollformalitäten gewidmet war, die bei der Übersiedelung nach Russland zu beachten seien.¹⁹ Wie angebracht und zugleich vergeblich das war, zeigten die folgenden Ereignisse: Eine eigene Akte ist nahezu ausschließlich den Problemen mit der Zollbehörde gewidmet, die sich bis zum Mai 1870 hinzogen und mehrfach auch die Intervention des Rektors notwendig werden ließen.²⁰ Unliebsame Bekanntschaft machte Wilmanns auch sogleich mit den Währungsverhältnissen. Es waren ihm 50 holländische Dukaten für die Umzugskosten bewilligt worden, die zuerst in 146 russische Silberrubel umgerechnet, dann aber in ebenso vielen Papierrubeln angewiesen wurden. Den entstandenen Schaden beziffert er in einem Brief an Mommsen auf 37 preußische Taler und 22 Silbergroschen.²¹

Die Anreise schildert er in seinem Brief vom 29. August 1869. Sie vollzog sich damals mit der Bahn bis Pskow und dann in achttündiger Fahrt mit einem Dampfschiff über den Peipussee bis Dorpat. Dort wurde er vom Ehepaar Leo Meyer herzlich empfangen. Mit den deutschbaltischen Bewohnern der Stadt konnte er sich zunächst aber gar nicht abfinden. Alles erschien ihm provinziell, die Kollegen an der Wissenschaft uninteressiert und die Studenten nur dem Korporationsleben hingegeben und erst für das Examen lernend.

Dieses Urteil hat er später zu einem guten Teil korrigiert. Als für sich lebender Junggeselle, der nur der Wissenschaft verpflichtet offenbar nie an die Gründung einer Familie gedacht hat, ist er aber nie sehr tief in das Dorpater Leben eingewurzelt, wie es wenig später etwa der große Nationalökonom Karl Bücher farblich beschrieben hat.²² Von dem offenbar reichen gesellschaftlichen Angebot hielt er, wie er später einmal schrieb, wenig; er suche die Einsamkeit, „denn der Strudel der Bälle, Thees, Diners, Soupers ist wohl das, worin hier die meisten Leute wissenschaftlich untergehen“.²³ Immerhin hat er sich dann im Winter gelegentlich dem Schlittschuhlaufen hingegeben und schildert einmal den Winter bei 20° Kälte:

Sie glauben nicht, wie herrlich unser Winter ist; die Bäume sind wie Zuckerkristalle, der Himmel fast immer blau und klar und die

¹⁹ EEA 402/3, A. 318 Bl. 9.

²⁰ EEA 402/3, A. 319.

²¹ Brief vom 12. August 1869. Eindrücklich schildert die Probleme des Papierrubels hinsichtlich des Wechselkurses zur deutschen Mark: Schwabe (o. Anm. 9) 74–75.

²² K. Bücher, *Lebenserinnerungen* (Tübingen 1919) 280–322.

²³ Brief vom 19. Dezember 1869.

Sternennacht von einem Glanze, wie ich ihn früher nie gesehen; seit vielen Wochen bewegt sich der ganze Verkehr zu Wagen und Fuß auf Embach und Peipus.²⁴

Dabei muss der jugendliche Dozent persönlich durchaus gewinnend gewirkt haben. Er wurde von dem damaligen Kurator der Universität, Alexander Graf Keyserling, ebenso wiederholt zu Tisch geladen wie von dem Rektor von Oettingen.

Sehr bald wurde Wilmanns auch mit den allmählich sich verschärfenden Konflikten zwischen der Universität und der russischen Reichsregierung konfrontiert. Graf Keyserling, der persönlich dem Kaiserhof durchaus nahestand,²⁵ hat im Jahre 1869 zwar den Professor der Geschichte Carl Schirren (1826–1910) aus seinem Amt entlassen, als dieser in seiner *Livländischen Antwort an Herrn Juri Samarin* allzu polemisch für die Selbstverwaltungs-Privilegien der baltischen Provinzen seit den Kapitulationen von 1710 und dem Frieden von Nystad (1721) eingetreten war. Gleich darauf aber geriet er selbst in einen Konflikt, der ihn zum Rücktritt veranlasste. Diesen schildert Wilmanns zutreffend in seinem Brief an Mommsen vom 24. Oktober 1869:

Vor kurzem erging von dem Gouverneur²⁶ ein Befehl an den Rath und die kaiserlichen Beamten der Stadt Reval, sie hätten sich an den Bettagen für den Kaiser in die russische Kirche zu begeben, denn es sei dies Bet- und Dankgebet für die kaiserliche Familie kein religiöser, sondern ein offizieller Akt und eine Dienstpflicht. Der Director des dortigen Gymnasiums wandte sich daher um Instruction an Keyserling und dieser befahl ihm, vorläufig dem Befehl des Gouverneurs nicht Folge zu leisten, zugleich aber bat er den Minister um Aufhebung einer derartigen Verordnung. Dieser aber stimmte im Gegentheile dem Gouverneur zu und zwang dadurch Keyserling, um seine Demission zu bitten, da er zu solchen Maßregeln nicht seine Hand bieten könne.

(Keyserling hatte argumentiert, “wenn ein Kaisergebet in der russisch-orthodoxen Kirche für einen Lutheraner zwingend sei, weil es sich um einen staatspolitischen Akt handele, [...] dann sei das Gebet um

²⁴ Brief vom 27. Januar 1870.

²⁵ R. Bartlett, “Graf Alexander Keyserlings Beziehungen zum russischen Kaiserhof”, in: M. Schwidtal, J. Undusk (Hgg.), *Baltisches Welterlebnis. Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Alexander, Eduard und Hermann Graf Keyserling* (Heidelberg 2007) 25–40.

²⁶ Gemeint ist der Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, General Petr Al’bedinskij.

gutes Wetter ein meteorologischer und um die Besserung der Gesundheit ein medizinischer Akt“).²⁷

Wilmanns fährt fort:

Leider habe ich eben von Keyserling selbst gehört, daß nun kein Zweifel mehr sei, daß er sie erhalte (das Gesuch hat er vor einer Woche eingereicht); es wird bereits gepackt, denn er wird, sobald die kaiserliche Entlassung da ist, Dorpat verlassen.

In seinem Brief vom 3. März 1870 äußert er sich dann zu dem neu ernannten Kurator Petr Gervais, der zuvor Gouverneur in Suwalki gewesen war:

Er ist ein echter Tschinownik, ohne jedes Interesse für Land und Wissenschaft und wohl geeignet, uns am langsamen Spieße zu braten. Er fängt schon an. Die Universität und alle Schulen müssen von jetzt ab russisch correspondieren mit der Regierung. Diese Forderung ist vielleicht an sich gerechtfertigt,

– hier wird deutlich, dass Wilmanns nicht unbedingt die deutschbaltische Sicht der Dinge übernommen hat –

aber dadurch besonders wichtig, weil sie zeigt, daß unsre Privilegien nur noch so weit gehen sollen, als es die Regierung für gut hält. Das weitere wird folgen. Wir speciell werden freilich wohl noch geschont werden und zum äußersten wird es überhaupt nicht kommen, solange der jetzige Kaiser [Alexander II., 1855–1881] lebt, dessen Regiment überhaupt alle Anerkennung verdient.

In der Tat blieb – wie auch die Personalakte von Wilmanns zeigt – Deutsch die interne Verwaltungssprache der Universität. Nur die Korrespondenz mit dem damals in Riga residierenden Kurator erfolgte in russischer Sprache. Derartige Verfügungen wurden Wilmanns in Übersetzung zur Kenntnisnahme vorgelegt.

²⁷ G. von Pistohlkors, “Die politische Philosophie des Kurators der Dorpater Universität Alexander Graf Keyserling”, in: Schwidtal u. a. (o. Anm. 25) 48–51; vgl. Engelhardt (Anm. 1) 132–134. Bemerkenswert ist die Charakteristik selbst in sowjet-estnischer Zeit: “In 1862 this post (sc. of curator) was filled by a rather well-educated and broad-minded liberal, the leader of the knighthood of Estonia Count Alexander von Keyserling”: Siilivask (o. Anm. 1) 86 f.

In der Folgezeit ist von politischen Ereignissen in Russland in den Briefen kaum die Rede. Natürlich beschäftigte aber der deutsch-französische Krieg 1870/71 auch Wilmanns. Er bedauerte, nicht wie seine Brüder und Freunde ins Feld ziehen zu können. Als es aber Ende des Jahres 1870 den Anschein hatte, auch die Ersatz-Reserve II. Klasse, zu der er damals gehörte, könne noch mobilisiert werden, legte er der Fakultät mit Schreiben vom 30. Dezember 1870 nahe, ein Ansuchen um Dispens von der Einberufung an das Preußische Kriegsministerium zu richten. Noch am gleichen Tage holte der Dekan Schwabe das Einverständnis der Fakultätsmitglieder im Umlaufverfahren schriftlich ein,²⁸ und stellte am 31. Dezember dem Conseil der Universität den Antrag, das Gesuch nach Berlin zu senden, weil die von Wilmanns vertretenen Fächer sehr wichtig seien und seine Vorlesungen von den Vertretern der anderen altertumswissenschaftlichen Disziplinen nicht ersetzt werden könnten. Das Conseil genehmigte den Antrag noch am selben Tage und richtete am 5. Januar 1871 ein entsprechendes Schreiben mit Bezugnahme auf einen Präzedenzfall bei den Medizinern an das Königlich Preußische Kriegsministerium. Dieses antwortete am 26. Januar 1871 höflich, eine Einberufung der Ersatz-Reserve II. Klasse sei nicht in Aussicht genommen und auch nicht zu erwarten. Andernfalls sähe man aber einer "gefälligen Wiederholung des Reklamationsantrags ganz ergebenst entgegen".²⁹

Die Stimmung der Studierenden stand – im Gegensatz zur russischen Öffentlichkeit – nach der Schilderung Wilmanns ganz auf der deutschen Seite. Für die Unterstützung der Verwundeten wurden immerhin etwa 3000 Silber-Rubel gesammelt.³⁰

VI

Wie schon der Brief vom 29. August 1869 zeigt, sah sich Wilmanns von vornherein in methodischem Gegensatz zu seinen ausschließlich sprachwissenschaftlich orientierten Kollegen in Dorpat und machte dies auch mit jugendlicher Unbekümmertheit insbesondere gegenüber Carl Paucker deutlich. Ein großer Wissenschaftler war dieser wohl in der Tat nicht. Seit 1861 Professor an der Universität Dorpat wurde er kurioserweise eben an dieser erst im Jahre 1870 mit einer Arbeit über *De latinitate scriptorum Historiae Augustae* promoviert.³¹ Ob Wilmanns

²⁸ EEA 402-9-568.

²⁹ EEA 402/3, A. 318 Bl. 18–21.

³⁰ Briefe vom 31. August und 25. September 1870.

³¹ Sein Kollege und Examinator Ludwig Schwabe schildert eingehend das Verfahren in: *Dorpat* (o. Anm. 9) 28–30.

Kritik wirklich angebracht war, kann man dennoch bezweifeln. Immerhin hatten seine Kollegen selbst die Neuausrichtung seiner Dozentur zur Alten Geschichte hin betrieben, also durchaus die Notwendigkeit einer Ergänzung des Lehrangebots in methodischer Hinsicht gesehen.

Am 11. September 1869 berichtet Wilmanns Mommsen, dass er am 2. September seine Antrittsvorlesung vor dem Kurator Graf Keyserling, den meisten Professoren und über hundert Studenten aus allen Fakultäten gehalten habe. Er sprach über die Bedeutung der Römischen Geschichte und die Aufgabe der Universitätsbildung. Dies freilich gleich wieder mit einer Spitze gegenüber Paucker, von dem bekannt war, dass er ein ganzes Lexikon auswendig gelernt habe, indem er ausführte, „nicht Lexikon und Weltgeschichten auswendig zu lernen, käme man auf die Universität, sondern den Geist auszubilden, sich die Fähigkeit zu erwerben, selbstständig in der Wissenschaft thätig zu sein“. Später hat er sich dann doch um ein erträgliches persönliches Miteinander bemüht.

Bei den Studenten fand der junge Dozent durchaus Anklang. Etwa 30 waren bereit, seiner Vorlesung über die frühe Römische Geschichte bis zum Ersten Punischen Kriege weiter zu folgen, obwohl er sich sogleich „die trockensten chronologischen Untersuchungen, die Forschungen über Calendarien und Fasten“ vorgenommen hatte. Das hatte es zuvor in Dorpat nicht gegeben. Bisher war es sogar möglich gewesen, in einem Studium der Klassischen Philologie gänzlich ohne die Lektüre von Historikern wie Herodot, Thukydides, Livius oder Tacitus auszukommen und ebenso ohne die Redner, seien es Demosthenes oder Cicero.³² Einige sprach es auch an, dass er nicht wie Paucker seine Vorlesung in die Hefte diktierete und dann abfragte. Deshalb wurde er bald von vier Studenten gebeten, ab dem nächsten Semester zusätzlich auch Übungen anzubieten.³³

Wilmanns konnte somit den Unterrichtsstil in Dorpat einführen, den er selbst in Berlin bei Mommsen gewohnt gewesen war. Die Teilnehmer an den Übungen hatten eigenständig zuhause größere Arbeiten zu verfassen, die dann im Plenum vom Dozenten besprochen wurden. Er begann zunächst mit der gemeinsamen Lektüre der Augustusvita Suetons.³⁴ Später vergab er Arbeiten zur älteren Römischen Geschichte, etwa zum Pyrrhuskriege, um dann die Dritte Dekade des Livius Buch für Buch zu verteilen und diese jeweils mit den kaiserzeitlichen Quellen vergleichen zu lassen, um deren Verhältnis zu Livius festzustellen. Als er die Übungen schließlich wegen eigener wissenschaftlicher Aufgaben wieder

³² Brief vom 28. April 1870.

³³ Brief vom 19. Dezember 1869.

³⁴ Brief vom 27. Januar 1870.

aufgeben wollte, baten ihn drei Studenten so dringend um Fortsetzung der Betreuung, dass er sie ihnen persönlich für weitere Arbeiten zusicherte.³⁵

In seinen Vorlesungen behandelte er, wiederum ganz auf den Spuren Mommsens, die römischen Staatsaltertümer und dann die lateinische Epigraphik – offenbar weiterhin mit großem Anklang bei den Studenten. Allerdings hatte er mangels entsprechender Beispielsammlungen Probleme damit, den Studenten geeignete Inschriften vorzulegen, weshalb er das Direktorium – den engeren Verwaltungsausschuss der Universität, gebildet vom Rektor und den Dekanen – um einen Betrag von 12–15 Rubeln für den Druck einiger Inschriften ersuchte. Dieser wurde ihm auch bewilligt.³⁶ Auf Wunsch Schwabes widmete er die nächste Vorlesung der Interpretation von Ciceros Rede *pro Milone*.³⁷ Über Griechische Geschichte zu lesen – entsprechend seiner Verpflichtung, wovor ihm aber etwas graute – ersparte ihm seine Wegberufung. Als Letztes hat er das Römische Münzwesen behandelt.³⁸

Zu den Aufgaben Wilmanns gehörten aber auch Vorträge für ein weiteres Publikum, etwa im Handwerkerverein, der zur Fortbildung von Handwerkern gegründet worden war, aber auch von Angehörigen anderer Stände besucht wurde. Andere Vorträge hielt er in der Aula für die Damenwelt Dorpats. Hierfür wählte er vornehmlich lateinische Inschriften, Graffiti aus Pompeji oder auch Grabinschriften römischer Soldaten, die – wie er Mommsen versichert – ihre Wirkung nicht verfehlt hätten.³⁹ Später hat er sich mit dem hübschen Thema “Alte Geschichten und alte Geschichte” von Dorpat verabschiedet.⁴⁰

VII

Bei alledem erfreute sich Wilmanns durchaus des Wohlwollens der Fakultät wie der Universitätsleitung. Als er, um seine Arbeit am Handbuch der Epigraphik zu fördern, eine Ausdehnung der Sommer-Semesterferien 1871 um sechs Wochen für einen Aufenthalt in Deutschland erbat, wurde ihm dies als “Abkommandierung zu wissenschaftlichen Zwecken in das Ausland auf sechs Wochen” auf Antrag von Fakultät und Conseil vom Kurator Gervais bereitwillig gewährt.⁴¹

³⁵ Brief vom 4. Juni 1870.

³⁶ EEA 402/3, A. 319, Bl. 26–27.

³⁷ Brief vom 25. September 1870.

³⁸ Brief vom 24. Januar 1872.

³⁹ Brief vom 3. März 1870.

⁴⁰ Brief vom 24. Januar 1872.

⁴¹ EEA 402/3, A. 318 Bl. 22–27.

Unerwartet früh eröffnete sich ihm im Herbst 1871 auch die Aussicht auf ein Stipendium der russischen Regierung von 1000 Rubeln für eine längere Italienreise im Sommer 1872. Kurz darauf aber überstürzten sich die Ereignisse. Zunächst erfuhr er Anfang November 1871 durch Mommsen von der Absicht der Berliner Akademie, ihn im Jahre 1873 für längere Zeit nach Tunesien zu entsenden, um dort die lateinischen Inschriften für das *CIL* aufzunehmen. Wilmanns war dazu natürlich sofort gerne bereit – unter der Bedingung, dass er sie dann im *CIL* auch selbst veröffentlichen dürfe –, bat aber Mommsen einstweilen um Geheimhaltung, um das Reisestipendium für Italien nicht zu gefährden. Bereits im Postscript des Briefes verzichtete er aber auf diese etwas machiavellistische Taktik, nachdem ihm ein erfahrener Freund versichert hatte, dass die Fakultät ihn in jedem Fall unterstützen werde.⁴²

Die beiden folgenden Briefe machen noch deutlicher, mit welcher Großzügigkeit er allseits rechnen konnte. Am 15. November schreibt er, natürlich müsse die russische Regierung den Urlaub bewilligen, „aber bei ihrer bekannten Liberalität in dieser Beziehung zweifle ich nicht daran“. Zwei Tage später berichtet er über ein Gespräch mit dem Rektor Oettingen, „dem ich ja, wie Sie wissen, sehr befreundet bin und der überall in meinem Interesse wirkt, wo er kann“:

Er war natürlich sehr erstaunt über die schönen Aussichten, die sich mir eröffneten, und meinte, jetzt müsse ich unter allen Umständen nach Italien; er wolle aufbieten, was er könne – freilich werde das kaum nöthig sein – denn soviel er wisse, würde es wenige geben, die mir nicht die Reise gern zuwendeten. [...] er bot mir zugleich an, mir schon im Juni 1000 Rubel zu leihen; das Stipendium nämlich wird erst am 24. Dezember 1872 fällig: ist das nicht hübsch?⁴³

Hinsichtlich der Tunesienreise war der Rektor freilich doch einstweilen für Diskretion, aber aus einem anderen Grunde. „Die Russische Regierung könne nämlich leicht empfindlich werden, wenn ich, in ihrem Dienste, mich ohne vorher Erlaubniß eingeholt zu haben, der Preußischen Regierung zur Verfügung stellte“. Es war also zuvor wiederum eine „Abkommandierung ins Ausland“ durch die russische Regierung zu erwirken.

Am 10. Dezember 1871 charakterisiert Wilmanns anlässlich der bevorstehenden Wiederwahl des Rektors diesen in bemerkenswerter Weise:

⁴² Brief vom 13. November 1871.

⁴³ Brief vom 17. November 1871.

Oettingen ist ein merkwürdiger Mann: kalt und förmlich, aber völlig uneigennützig und immer bereit einzutreten und zu unterstützen, wo er eine Sache als eine gute erkannt; da entwickelt er dann eine große Energie und ruht nicht, ehe er sie durchgesetzt. Eigentliche Freunde hat er nicht, und er sagte mir einmal, er bedürfe derselben nicht; aber man achtet ihn sehr, nur alle faule und kriechende Creatur fürchtet ihn. Mir ist er seit meiner Antrittsvorlesung mit größter Freundlichkeit entgegenkommen (sic!) und hat mir oft mehr vertraut, als mir lieb war. Als ich ihm Ihren Brief über Tunis mittheilte, sagte er, es müsse jetzt unter allen Umständen zur italiänischen Reise kommen [...] Dabei bin ich fest überzeugt, daß er ein eigentlich persönliches Verhältnis zu mir so wenig, wie zu anderen hat: es ist ein rein sachliches Interesse, aus dem er handelt. [...] Für unsere jetzige politische Lage ist er ausgezeichnet. Er weicht keinen Schritt; mit scharfsichtigster Aufmerksamkeit beobachtet er auch die geringste Bewegung unsrer Gegner; ihn zu überraschen, ist ihnen noch nie gelungen. Unser Curator Gervais zittert vor ihm und wagt sich gar nicht mehr nach Dorpat; er hat ihn mit so beißender Malice behandelt und ihn verschiedene Male so jämmerlich bloßgestellt, daß er auf die Offensive verzichtet hat. Dasselbe Loos trifft die Collegen, die jenem gleich geartet sind und stets bereit sind, vor der Regierung zu wedeln und [...] sich zu bücken.

VIII

Alle Überlegungen über die italienische Reise und den Urlaub für Tunesien erwiesen sich indes sehr rasch als überflüssig, weil Wilmanns noch vor Ende des Jahres 1871 ein Schreiben des Gründungskurators Freiherrn Franz von Roggenbach erreichte, der ihn als Extraordinarius für Römische Geschichte zum 1. April 1872 an die soeben gegründete Reichsuniversität Straßburg berief. Natürlich hatte er auch diesen Ruf wieder Mommsens Einfluss zu verdanken, der damals selbst in Verhandlungen wegen einer Berufung nach Straßburg stand und seinen treuen Helfer in den Angelegenheiten des *CIL* in seine Nähe ziehen wollte.⁴⁴

Die Reaktion Oettingens zeigte diesen von unerwarteter Seite:

⁴⁴ S. dazu J. v. Ungern-Sternberg, "Theodor Mommsen und Straßburg" (wird erscheinen in: Eckhard Wirbelauer u.a. (Hgg.), *Histoire ancienne et archéologie à la Kaiser-Wilhelms-Universität de Strasbourg [1872–1918]*); einen Vergleich beider Universitäten bietet T. Maurer, "Vorposten – oder auf verlorenem Posten? Die Universitäten Straßburg und Jur'ev 1872/1887–1918", *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 56 (2007) 500–538.

Ich habe denselben und seine Frau nie so gesehen, so weich, so herzlich und innig; ich mußte es ihren Versicherungen glauben, daß ich ihnen ihr lieber Freund gewesen sei, den sie ungeru scheidend ließen.⁴⁵

Vor seinem Abschied von Dorpat nutzte Wilmanns jetzt aber die Gelegenheit für einen Besuch in St. Petersburg, über den er am 24. Januar 1872 Mommsen berichtet. Natürlich galt seine Reise vor allem den Sammlungen der Eremitage, wobei er von der Pracht der südrussischen Funde schwärmt. Gegenüber diesen griechischen Arbeiten handle es sich bei dem Schatzfund von Hildesheim nur um Stümperwerk. "Mir ist hier zum ersten Male Verständnis für antike Kunst gekommen".

Die Petersburger Gelehrten und Beamten seien ihm außerordentlich freundlich begegnet. Er nennt vor allem den früheren Dorpater Professor Ludolf Eduard Stephani, der ihm eingehend die Sammlungen gezeigt habe. Daneben erwähnt er den jüngeren Archäologen Georg Treu als Betreuer der Vasensammlung, dem er die Nachfolge in seiner Dorpater Dozentur durchaus gewünscht hätte. Er hatte Treu noch in Dorpat examiniert.⁴⁶

IX

Am 12. März (alten Stils) 1872 hat Wilmanns Dorpat verlassen, um seine Professur an der Universität Straßburg anzutreten. Er hat dort erfolgreich gewirkt. Zusammen mit Ulrich Köhler gelang ihm insbesondere die Gründung des "Instituts für griechische und römische Altertumforschung", das später auch für das Berliner "Institut für Altertumskunde" Vorbildfunktion gewonnen hat.⁴⁷

Er ist nach Italien gereist und war dann vom August 1873 bis in den Sommer 1874 hinein auf Forschungsreise in Tunesien. Nach dem Rückzug des eigentlich damit beauftragten französischen Gelehrten Léon Renier übertrug Mommsen ihm gänzlich die Bearbeitung der nordafrikanischen Inschriften für das *CIL*.⁴⁸ Wilmanns hat sich auch dieser neuen großen Aufgabe bereitwillig unterzogen und hat zu diesem Zweck in den Jahren 1875 und 1876 eine ausgedehnte Forschungsexpedition nach Algerien

⁴⁵ Brief vom 30. Dezember 1871.

⁴⁶ Brief vom 19. Februar 1872. Georg Treu (1843–1921) wurde später Direktor des Königl. Albertinum in Dresden.

⁴⁷ E. Wirbelauer, "Alte Geschichte an der Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität (1872–1918)", in: V. Losemann u. a. (Hgg.), *Alte Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Gedenkschrift Karl Christ* (Wiesbaden 2009) 209–240.

⁴⁸ J. v. Ungern-Sternberg, "Theodor Mommsen und Frankreich", *Francia* 31/3 (2004) 19–21.

unternommen. Es waren gefährliche, anstrengende und entbehrungsreiche Reisen, bei denen er seine Gesundheit so vollständig ruiniert hat, dass er kaum imstande war, seine Vorlesungen wieder aufzunehmen. Am 6. März 1878 ist er – erst 32 Jahre alt – in Baden-Baden gestorben, ein Opfer der Wissenschaft, die der Inhalt seines Lebens gewesen war.

Theodor Mommsen hatte dem Todkranken zugesagt, dass er sein Werk zuende führen werde. Der Band VIII des *CIL* mit 11 000 Inschriften des römischen Nordafrika ist im Jahre 1881 erschienen.

Jürgen v. Ungern-Sternberg

Riehen

j.vonungern@unibas.ch

Gustav Wilmanns (1845–1878) worked only four years (1869–1872) at Dorpat/Tartu University. The author reconstructs this period of his life, examining the archive data and Wilmanns' letters in order to depict the university climate, professors and authorities of that time and the inevitable formalities of the public service in Russia.

Густав Вильманнс (1845–1878) служил в Дерптском университете лишь с 1869 по 1872 г. Автор реконструирует этот период его биографии на основании писем и архивных материалов, рассказывая об университетской жизни того времени, профессорах и кураторах Университета и формальностях, сопряженных с государственной службой в России.